

Klaus Schöngen / Gisela Westhoff

Ausbildung und beruflicher Einstieg junger Facharbeiter: Ergebnisse einer Vorstudie

Das Bundesinstitut für Berufsbildung hat im Herbst 1983 in Zusammenarbeit mit dem IMW-Köln rund 1000 ausgewählte Absolventen einer Berufsausbildung im dualen System schriftlich-postalisch zum Thema „Ausbildungsverlauf und berufliche Eingliederung“ befragt, fast ein halbes Jahr nach der Abschlußprüfung.

Es handelt sich hierbei um die Vorstudie (Pilot-Studie) zu einem umfangreichen Forschungsprojekt, in dem in Form einer Längsschnittstudie rund 25 000 Absolventinnen und Absolventen einer betrieblichen Erstausbildung in den ersten fünf Berufsjahren begleitet und diese Gruppe im Abstand von etwa zwei Jahren dreimal zu ihren Berufserfahrungen befragt werden.

Hintergrund für das Projekt ist die zunehmende Schwierigkeit für Absolventen einer beruflichen Erstausbildung, den Einstieg in das Beschäftigungssystem zu finden. Beispielsweise ist die Arbeitslosenquote der 20- bis unter 25jährigen – die Altersgruppe, um die es sich hier vorwiegend handelt – von September 1980 bis September 1983 um mehr als das Doppelte von 5,1 auf 13,3 angestiegen (vgl. STEGMANN 1983, STOSS 1984). [1]

Folgende Forschungsfragen werden in der Studie des BIBB im einzelnen behandelt:

- Berufswahlentscheidungen von Jugendlichen und ihre Realisierung
- Übernahme/Betriebswechsel/Berufswechsel/Arbeitslosigkeit nach der Ausbildung und ihre Auswirkungen auf die Betroffenen
- Prozesse der Stabilisierung der beruflichen Eingliederung, des beruflichen Aufstiegs oder Abstiegs
- Berufliche Fortbildung: Weiterbildungspläne und Möglichkeiten für ihre Realisierung
- Einflüsse bestimmter, für das Alter der Befragten typischer Lebenssituationen (Ereignisse) auf Berufsverläufe (z. B. Ablösung vom Elternhaus, Wehr- oder Zivildienst, Gründung einer eigenen Familie)
- Einstellungswandel aufgrund von Erfahrungen und von bestimmten Ereignissen (z. B. längere Arbeitslosigkeit, Familiengründung) und die Auswirkungen auf Pläne und Zukunftsvorstellungen

Die repräsentativ ausgewählten 25 000 Absolventen (aus den Bundesländern Baden-Württemberg, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen), die sich freiwillig an der Hauptstudie beteiligen werden, sind in etwa 30 Berufen ausgebildet worden, die drei vom technischen Fortschritt besonders geprägten Berufsfeldern – Metall, Elektro sowie Wirtschaft und Verwaltung – zuzuordnen sind.

Die erste Befragung erfolgt etwa ein halbes Jahr nach Abschluß der Berufsausbildung und bezieht sich vor allem auf die ersten Einmündungsprozesse in eine Erwerbstätigkeit oder andere Verbleibsmöglichkeiten sowie retrospektiv auf den allgemeinen Bildungsverlauf und die berufliche Ausbildung. Im Zentrum stehen Fragen nach den Bedingungen für die Berufswahl der jungen Erwachsenen, nach ihren Einstellungen zu bestimmten Ausbildungs- und beruflichen Verläufen, nach der aktuellen Tätigkeit und Zukunftsplanungen. Die Wiederholungsbefragun-

gen werden sowohl die weiteren Berufswege erfassen als auch den Wandel von Einstellungen und deren Auswirkungen auf die Realisierung von Plänen und Berufswünschen ermitteln.

In der hier vorzustellenden Pilot-Studie wurde das Erhebungsinstrumentarium bei Absolventen der Metall- und Elektroberufe umfassend getestet sowie nach Wegen gesucht, die Befragten selbst – soweit der gesetzte Rahmen einer Befragung dieser Größenordnung das zuläßt – um der längerfristigen Teilnahmebereitschaft willen in den Forschungsprozeß einzubeziehen.

Sowohl in der Vorstudie als auch in der Motivationsphase der Hauptstudie haben die Befragungsteilnehmer erhebliches Interesse an dem Projekt gezeigt – trotz gleichzeitig deutlicher Vorbehalte bezüglich der Einbehaltung des Datenschutzes. [2] 60 Prozent der Teilnehmer an der Pilot-Studie bekundeten ihr Interesse, indem sie Vorschläge für den Inhalt des Fragebogens formulierten. Darüber hinaus wollen zwei Drittel über ausgewählte (oder die gesamten) Ergebnisse informiert werden.

Die Pilot-Studie als Test für die erste Befragung bezieht sich auf folgende Themenbereiche:

- Ausbildungsverlauf und Prüfung
- Übernahme in ein Beschäftigungsverhältnis oder Arbeitsplatzsuche (beruflicher Einstieg)
- Pläne für berufliche und schulische Weiterbildungen
- Stationen des beruflichen Erfolgs oder Mißerfolgs ein halbes Jahr nach der Abschlußprüfung
- Charakterisierung der aktuellen beruflichen oder sonstigen Tätigkeit
- Einstellungen der Betroffenen zur gegenwärtigen Situation, zum Ausbildungsverlauf, Pläne und Einschätzung zukünftiger Möglichkeiten
- persönliche Merkmale (Geschlecht, Nationalität . . .)

Bei der Auswahl der Fragen war zu berücksichtigen, inwiefern sie dem Konzept einer Längsschnittstudie entsprachen: soweit sie nicht primär der Beschreibung einer aktuellen oder vergangenen Situation dienten, waren sie so zu konzipieren, daß sie in späteren Befragungswellen wiederholt eingesetzt werden und bestimmte Entwicklungen, z. B. bei Einstellungen, bezogen auf konkrete Ereignisse, widerspiegeln können.

Im folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Pilot-Studie, die als Grundlage für die Haupterhebung dienen, dargestellt. Bei der Interpretation ist allerdings zu berücksichtigen, daß es sich um eine Vorstudie handelt, die nicht den Anspruch statistischer Repräsentativität erhebt. Sie gibt jedoch Hinweise auf bestimmte Entwicklungen und Verhaltensweisen, die im einzelnen in der Haupterhebung mit einer repräsentativen Auswahl von Absolventen überprüft werden.

Teilnehmer an der Pilot-Studie

Die folgende Aufstellung zeigt die zehn am stärksten besetzten Berufe, auf die sich 90 Prozent der Teilnehmer an der Pilot-Studie verteilen:

Maschinenschlosser
Energieanlagenelektroniker
(2. Stufe)

Fernmeldehandwerker
 Gas- und Wasserinstallateur
 Elektroinstallateur
 Mechaniker
 Werkzeugmacher
 Technischer Zeichner
 Radio- und Fernstehtechner
 Zahntechniker

Wie bei gewerblich-technischen Berufen nicht anders zu erwarten ist, besteht die Teilnehmergruppe zum weitaus größten Teil (95%) aus jungen Männern, wobei sich die 5 Prozent Frauen zur Hälfte auf die Technische Zeichnerin konzentrieren. Hier sind sie – ähnlich wie in der amtlichen Statistik über die Auszubildenden – stärker vertreten als die Männer. Die übrigen weiblichen Befragten verteilen sich auf fast alle Einzelberufe, wobei nur ein etwas größerer Anteil bei den Zahntechnikerinnen anzutreffen ist.

Unter den befragten Absolventen befanden sich 2,5 Prozent Ausländer – ein Anteil, der in etwa der Größe ihrer Gruppe unter allen Auszubildenden in den ausgewählten gewerblich-technischen Berufen entspricht.

17 Prozent der Befragungsteilnehmer haben eine verkürzte Berufsausbildung absolviert (wichtigster Grund: vorausgegangener Besuch eines Berufsgrundbildungsjahres oder einer Berufsfachschule) und 5 Prozent hatten bereits vorher eine Lehre begonnen (3% mit Abschluß).

Die Größe der Ausbildungsbetriebe, aus denen die befragten jungen Facharbeiter kamen, zeigt die folgende Aufstellung:

Zahl der Beschäftigten	Anteil der Befragten in %
bis zu 10	13
10 bis unter 50	17
50 bis unter 200	15
200 bis unter 500	18
500 bis unter 1000	11
mehr als 1000	24

Unter den Branchen, denen die Ausbildungsbetriebe angehörten, lagen die Schwerpunkte im:

- Maschinen- und Büromaschinenbau
 - Elektrohandwerk
 - Metallhandwerk
 - Fahrzeugbau
 - sonstigem Handwerk
- sowie bei
- Post/Bahn
 - der chemischen Industrie

Bei den schulischen Voraussetzungen der Befragungsteilnehmer fällt auf, daß die Hälfte von ihnen einen mittleren Bildungsabschluß vorweisen kann (Hauptschulabschluß: 44%, Hochschul- oder Fachhochschulreife: knapp 5%). Vorwiegend wurden diese Abschlüsse an allgemeinbildenden Schulen erworben, nur jeder zwölfte Befragte hatte den allgemeinen Schulabschluß nachträglich an einer beruflichen Schule erlangt.

Bezogen auf die familiäre Herkunft zeigt sich bei den ausgebildeten Facharbeitern, die an der Vorstudie teilgenommen haben, daß fast die Hälfte der Väter ebenfalls Facharbeiter sind. Die übrigen Väter verteilen sich etwa gleich auf Un- oder Angelehrte, „einfache“ oder „gehobene“ Angestellte. Bei den Müttern wird zur Hälfte der Hausfrauenstatus angegeben, weitere 17 Prozent sind „einfache“ Angestellte, 14 Prozent Un- oder Angelehrte und weniger als jede Zehnte übte eine Facharbeitertätigkeit aus.

Eine weitere Frage, die Hinweise auf den familiären Hintergrund, aber auch auf die finanzielle Situation der Befragten gibt, ist die nach der Wohnsituation: acht von zehn Absolventen lebten zum

Erhebungszeitpunkt noch bei ihren Eltern (Durchschnittsalter der Befragten: knapp 21 Jahre).

Berufsausbildung – wie wird sie bewertet?

Die Befragten haben eine durchweg positive Einstellung zu ihrem Beruf. Fast zwei Drittel würden – wenn sie noch einmal entscheiden müßten – erneut den gelernten Beruf wählen. Allerdings gibt es deutliche Unterschiede zwischen Jugendlichen, die ihren Wunschberuf erlernen konnten, und solchen, denen der Wunschberuf versagt geblieben ist. Von der ersten Gruppe hatten drei Viertel die positive Einstellung, von der zweiten nur knapp die Hälfte.

Auch die Ausbildung selbst wird rückblickend von der Mehrheit positiv bewertet: der fachpraktische und der fachtheoretische betriebliche Teil sowie die Berufsschule erhalten eine Durchschnittsnote von 2,5 (zur Auswahl stand eine Skala von 1–6).

Kritik an der Abstimmung zwischen den Lerninhalten des betrieblichen und des schulischen Teils der Berufsausbildung wurde von einem Drittel der Ausgebildeten geäußert: sie waren der Meinung, die Themen des Berufsschulunterrichtes und der betrieblichen Ausbildung seien nicht hinreichend koordiniert.

Die Ergebnisse der Abschlußprüfung fielen recht positiv aus: Im Durchschnitt gaben vier Fünftel der Befragten an, ihre Prüfungsergebnisse seien als „gut“ bewertet worden, ein Fünftel als „nicht so gut“. Die guten Noten lagen für den theoretischen Teil bei 77 Prozent, für den praktischen bei 81 Prozent und für das Berufsschulzeugnis (Theorie und Praxis) bei 83 Prozent. Lediglich 3 Prozent der Befragten hatten die Prüfung schon einmal wiederholt.

Nach Meinung der Befragten werden die Lehrlinge von den Betrieben besser auf die Abschlußprüfung vorbereitet als von den Berufsschulen.

Allerdings wurde der Berufsschule für die Abschlußprüfung eine geringere Bedeutung zugemessen (der Anteil der Indifferenten lag deutlich höher als bei der Vergleichsfrage nach der Vorbereitung im Betrieb).

Bei der Verwertbarkeit der Berufsausbildung in der anschließenden Berufstätigkeit haben die Befragten deutlich zwischen Betrieb und Berufsschule unterschieden. Dabei schnitt die Ausbildung im Betrieb erheblich besser ab: zwei Drittel der Befragten sagten aus, sie könnten „ziemlich viel“ oder „einiges“ des dort Gelernten im Beruf verwenden, bei der Berufsschule waren weniger als die Hälfte (43%) dieser Auffassung. [3]

Auch gibt es deutliche Unterschiede zwischen handwerklich und industriell ausgebildeten Absolventen: die „Handwerker“ geben überdurchschnittlich oft an, sie könnten zumindest „einiges“ verwenden. Dies gilt sowohl für den betrieblichen (87%) als auch für den schulischen Teil (69%) der Berufsausbildung (Industrie: 72% bzw. 42%).

Erste Berufswege nach der Ausbildung

„Ich glaube nicht, daß so eine detaillierte Befragung nötig ist, um die derzeitige ‚beschissene‘ Lage zu beurteilen. Es ist doch wohl egal, ob 45 oder 50 Prozent aller ausgebildeten Handwerker, Angestellten usw. in ihrem erlernten Beruf arbeiten können. Viel schlimmer ist der Mißstand an sich. Wenn ich zurückschauend meine Lage beurteile, so muß ich sagen, daß ich als einer der besten Schüler meiner Klasse die Realschule abgeschlossen habe. Auch mit der Ausbildung hatte ich noch großes Glück, ich lernte **Fernmeldehandwerker** bei der Post. Doch nach bestandener Prüfung arbeite ich nun als **Briefträger**. Wenn ich bedenke, daß ich in meiner Lage noch gut dastehe (nämlich Arbeit zu haben), tun mir alle anderen leid, die nicht so viel Glück hatten.“

Diese Haltung eines Befragungsteilnehmers – so überspitzt und gereizt sie auf den ersten Blick auch erscheinen mag – ist ein typisches Beispiel für den Unmut vieler Jugendlicher, die sich

in ihren Wünschen und Hoffnungen durch die ersten beruflichen Erfahrungen getrogen sehen. Trotz seiner Drastik bringt das Zitat ein brennendes Problem auf den Punkt: Die Zusammenhänge zwischen guten schulischen Leistungen und Schwierigkeiten, dennoch einen Ausbildungsplatz zu finden, das „Glück“, das viele Jugendliche in der Bereitschaft von Betrieben (nicht zuletzt auch der Bundespost) finden, „über den Bedarf hinaus“ auszubilden; die große Enttäuschung, wenn die Anstrengungen der Ausbildung vermeintlich in einer Sackgasse enden und schließlich die bedauernswerte Lage all derer, die nicht durch den Ausbildungsbetrieb (nicht einmal um den Preis einer berufsfremden Arbeit) übernommen werden.

Wie stellt sich nun die Situation für die Gesamtgruppe der Befragungsteilnehmer im Oktober 1983 und seit Ausbildungsende dar?

Sind im Berufsverlauf der jungen Facharbeiter in den ersten sechs Monaten nach Ausbildungsabschluß bereits Tendenzen erkennbar, die die längerfristige Eingliederung in die Berufstätigkeit erkennen lassen?

Knapp 40 Prozent der Berufsanfänger sind – für die meisten ein halbes Jahr nach der Prüfung – in ihrem erlernten Beruf als Facharbeiter tätig, jeder Dritte hat ohne nennenswerte Unterbrechung seit dem Ausbildungsende bereits im Beruf etwas „Fuß gefaßt“. Eine Angelerntentätigkeit übt etwa jeder Achte aus; seit Ausbildungsende befindet sich nahezu jeder Zehnte in einer Beschäftigung, die nicht seiner Ausbildung entspricht. 7 Prozent sind im Oktober arbeitslos, kontinuierlich seit Ausbildungsende 5 Prozent der Befragten. Ungefähr jeder Achte befindet sich in einer Aus- oder Weiterbildungsmaßnahme, 18 Prozent leisten ihren Wehr- oder Zivildienst ab.

Eine andere, ähnlich wichtige Frage hinsichtlich des Übergangs an der „zweiten Schwelle“ ist die nach den Erfahrungen im erlernten Beruf. Wie oben schon ausgeführt, haben 60 Prozent der Befragten zumindest Erfahrung (Maßstab: 1 Monat) mit einer Facharbeitertätigkeit im erlernten Beruf; das heißt aber gleichzeitig, daß ein halbes Jahr nach Ausbildungsabschluß 40 Prozent noch nie im erlernten Beruf gearbeitet haben. Jeder sechste Befragte ist schon als ungelernter Arbeiter tätig gewesen. Jeder vierte (25%) war zwischenzeitlich mindestens für einen Monat arbeitslos (vgl. Tabelle).

Tabelle: Berufliche Situation im Oktober 1983 und seit Ausbildungsende

beruflicher Status \ Zeitpunkt Zeitraum	im Oktober 1983 in %	darunter: kontinuierlich seit dem Ausbildungsende in %
Facharbeiter im erlernten Beruf	39	33
Facharbeiter in einem anderen Beruf	6	4
angelernter Arbeiter	12	9
Wehr- oder Zivildienstleistender	18	5
Arbeitsloser	7	5
in Aus- oder Weiterbildung	13	4
in sonstigen Tätigkeiten	5	2

Nach **Berufsbereichen** sind deutliche Unterschiede festzustellen. In den sonstigen Metall- und Technikerberufen finden mehr Berufsanfänger eine ausbildungsadäquate Anstellung als in den Elektroberufen. Ebenso ist der Anteil derjenigen mit An- oder Ungelerntentätigkeit in den Elektroberufen spürbar höher als in den übrigen Berufsbereichen. Dieses Bild wird jedoch durch das Einstellungsverhalten der Bundespost im Beruf Fernmeldehandwerker modifiziert. Die Bundespost übernimmt alle ausgebildeten Fernmeldehandwerker in ein Beschäftigungsverhältnis, kann ihnen aber in der Regel keine Facharbeitertätigkeit (zumindest nicht sofort) anbieten.

38 Prozent der Absolventen von Metallberufen sowie 37 Prozent der Absolventen von Elektroberufen (ohne Fernmeldehandwerker) haben noch nie als Facharbeiter in ihrem erlernten Beruf gearbeitet. Bei den Technikerberufen stellen sich die Chancen, Berufserfahrung bereits kurz nach der Ausbildung zu erwerben, etwas günstiger dar. Nur 20 Prozent haben noch keine Erfahrung in ihrer erlernten Tätigkeit erwerben können.

Betroffen von Arbeitslosigkeit (von mindestens einem Monat) sind in nahezu allen Berufsbereichen etwa 30 Prozent der Befragten. (Eine Ausnahme bilden die Fernmeldehandwerker, die aufgrund der erwähnten Übernahmegarantie der Bundespost kaum von Arbeitslosigkeit betroffen sind.)

In den **handwerklichen** Metall- und Elektroberufen, die in die Untersuchung einbezogen waren, besteht offensichtlich – deutlicher als in der Industrie – ein Rekrutierungsbedarf an Fachkräften. Fast jeder zweite Befragte, der einen Handwerksberuf erlernt hat, arbeitet als Facharbeiter, bei industriellen Berufen sind es 40 Prozent; auch der Anteil derjenigen, die kontinuierlich seit Ausbildungsende Facharbeiter sind, ist im Handwerk (39%) höher als in der Industrie (35%). Es ist noch anzumerken, daß hier auch anders als in der Industrie, angelernte oder berufsfremde Arbeit im Handwerk kaum anzutreffen ist. Bezüglich der Arbeitslosigkeit bestehen jedoch keine Unterschiede, auch nicht im Weiterbildungsverhalten.

Ob jemand seinen **Wunschberuf** erlernt hat oder nicht, spielt hinsichtlich des Berufserfolgs im ersten halben Jahr nur insoweit eine Rolle, als diejenigen, die sich nach dem vorhandenen Ausbildungsplatzangebot gerichtet und irgendeine Lehrstelle angenommen haben, sich überdurchschnittlich häufig als ungelernnte Arbeiter wiederfinden. Jugendliche ohne konkrete Berufswünsche sind außerdem überdurchschnittlich bei denjenigen vertreten, die sich im Oktober in Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen befinden.

Der **Berufsstatus des Vaters** beeinflusst den direkten Berufserfolg kaum. Von Bedeutung ist er jedoch hinsichtlich des weiteren Ausbildungsweges: 20 Prozent der Jugendlichen, deren Vater einen „Schreibtischberuf“ (Angestellter, Beamter) ausübt, befinden sich im Oktober in einer Aus- bzw. Weiterbildung. Ist der Vater ungelerner Arbeiter oder Facharbeiter, sind es nur 8 Prozent.

Ein weiterer wichtiger Einflußfaktor für den späteren beruflichen Werdegang ist der **Schulabschluß**. Hauptschüler sind unter denjenigen, die als Facharbeiter in ihrem Beruf tätig sind, wesentlich häufiger anzutreffen als Berufsabsolventen mit mittlerer Reife. Diese, aber auch Absolventen mit Hochschulreife sehen die betriebliche Ausbildung eher als Zwischenstation ihrer Ausbildung an, denn sie sind überdurchschnittlich in der Gruppe derjenigen vertreten, die eine Aus- oder Weiterbildung absolvieren (wollen) bzw. absolviert haben.

Der Schulabschluß beeinflusst also eher das Weiterbildungsverhalten als den ersten Berufserfolg, was sich anhand dieser Erhebung zusätzlich durch folgende Zahlen belegen läßt: 10 Prozent der Hauptschüler, 20 Prozent der Absolventen mit mittlerer Reife und 30 Prozent der Hochschulberechtigten haben an Aus- oder Fortbildungsmaßnahmen teilgenommen oder nehmen noch teil. Keine Bedeutung hat der Schulabschluß dafür, ob jemand arbeitslos wird oder nicht.

Hinsichtlich der Beurteilung der Prüfungsnoten ergeben sich gewisse Unterschiede für den späteren Berufserfolg: Wer seine Prüfung als „gut“ bezeichnet hat, ist häufiger als Facharbeiter im erlernten Beruf tätig (insbesondere, wenn man die Situation seit Ausbildungsende betrachtet) oder befindet sich in einer Aus- oder Weiterbildungsmaßnahme. Wer seine Prüfung als „nicht so gut“ einstuft, wird überdurchschnittlich oft in Arbeitslosigkeit oder angelernter Arbeit angetroffen. Leichte Unterschiede zeigen sich auch hinsichtlich positiver oder negativer Erfahrungen: Berufserfahrung als Facharbeiter im Beruf (mindestens einen Monat) haben 61 Prozent derjenigen, die ihre Zeugnisnote als „gut“ einstuften, 57 Prozent der Gruppe, die ihre Noten als „nicht so gut“ einstuften. Von Arbeitslosigkeit betroffen waren knapp 25 Prozent der „guten“, hingegen 30 Prozent der „nicht so guten“. Unterschiede zeigen sich auch beim Weiterbildungsverhalten: 14 Prozent der „guten“, aber nur 10 Prozent der „nicht so guten“ haben bereits eine solche Maßnahme absolviert oder tun es noch. Bei diesen Aussagen, die auf der Selbsteinschätzung der Befragten basieren, ist allerdings zu berücksichtigen, daß der Befragte seine Zeugnisnote nicht unabhängig von seinem derzeitigen Status bewertet. Ein Arbeitsloser kann trotz eines guten Zeugnisses zu dem Urteil gelangen, daß es so gut nicht gewesen sein kann, umgekehrt kann jemand, der seine beruflichen Erwartungen erfüllt sieht, seine Prüfungsnoten im Nachhinein dennoch als gut bewerten. Diesem Problem könnte in der Hauptbefragung mit einer differenzierteren Fragestellung (z. B. mehr Antwortmöglichkeiten) begegnet werden.

52 Prozent der Befragten befinden sich im Oktober 1983 nicht mehr in ihrem Ausbildungsbetrieb. Mehr als zwei Drittel dieser Untergruppe gab als Grund hierfür die Kündigung von seiten des Betriebes an, der Rest hat selbst gekündigt. Dabei fällt auf, daß nur verschwindend wenige (3%) Befragte dieses mit anderswo besseren Arbeitsbedingungen begründeten. Etwa 30 Prozent gaben an, selbst „aus anderen Gründen“ gekündigt zu haben. Dagegen stellt sich heraus, daß vorwiegend betriebsseitige Gründe wie „keine Übernahme“, „Konkurs“, „keine ausbildungsentsprechende Arbeit“ genannt werden (etwa drei von zehn Nennungen zu dieser Antwortkategorie).

Erwartungsgemäß ist die Arbeitslosigkeit bei Absolventen, die nicht vom Betrieb in ein Arbeitsverhältnis übernommen wurden, erheblich größer als bei übernommenen. Die folgende Aufstellung zeigt für diese Gruppe die Situation im Oktober 1983 auf. Die Vergleichswerte für alle Befragten sind den Klammern jeweils beigefügt.

Von den Befragten, die nicht vom Ausbildungsbetrieb übernommen wurden, waren im Oktober 1983 . . .

- 17% arbeitslos (7%)
- 23% als Facharbeiter im erlernten Beruf tätig (40%)
- fast zwei Drittel mindestens einen Monat arbeitslos (25%)
- jeder Zehnte seit der Prüfung ununterbrochen arbeitslos (5%)

Erwartungen und Zukunftspläne

Wer seine Berufsausbildung mit Erfolg beendet hat, verbindet damit sehr konkrete Wünsche und Vorstellungen. Für die meisten ist dies die qualifizierte Ausübung des erlernten Berufes. Bei den Einstellungsfragen zu verschiedenen Aspekten des Berufslebens haben den höchsten Stellenwert „interessante Arbeit“ (für 75% sehr wichtig), „Vorankommen“ (für 42% sehr wichtig), „Entscheidungsmöglichkeit“ (für 40% sehr wichtig) sowie „ausbildungsadäquate Arbeit“ (für 38% sehr wichtig); dies sind Vorstellungen, die die Jugendlichen nur in einer späteren Facharbeitertätigkeit realisieren können. Die zurückschauend gestellte Frage, ob und wieviel von den Wünschen und Vorstellungen verwirklicht werden konnte, bestätigt dies recht deutlich: Die Gruppe, die ihre Vorstellungen in vollem Umfang realisie-

ren konnte, besteht zu mehr als der Hälfte (51%) aus Facharbeitern, die im erlernten Beruf arbeiten, deutlich überdurchschnittlich ist der Anteil derjenigen, die kontinuierlich seit Ausbildungsende als Facharbeiter (43% gegenüber 33% insgesamt) tätig sind.

Von zunehmender Bedeutung für die Berufszufriedenheit sind die Möglichkeiten zur Fortbildung und Weiterbildung. Für eine nicht geringe Anzahl von Befragten ist die Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf noch nicht Ende der Ausbildungsphase, eine – zumeist schulische – Ausbildung schließt sich an. Unter denjenigen, die ihre Wünsche realisieren konnten, beträgt ihr Anteil 24 Prozent (insgesamt: 13%).

Zusammenfassung

Die Pilot-Studie hat gezeigt, daß der berufliche Werdegang der Absolventen im ersten halben Jahr nach der Ausbildung – wie erwartet – noch erheblich in Bewegung ist:

- Jeder dritte Befragte, der zunächst als Facharbeiter eingesetzt war, ist im Oktober nicht mehr als Facharbeiter tätig. Von diesen ehemaligen Facharbeitern befindet sich nahezu die Hälfte im Wehr- oder Zivildienst, ein Viertel in Weiterbildungsmaßnahmen und jeder Zehnte ist arbeitslos.
- Jeder dritte Befragte, der zunächst als ungelernter Arbeiter tätig war, ist im Oktober nicht mehr in einer solchen Beschäftigung anzutreffen.
- Weiterbildungsmaßnahmen gewinnen mit wachsendem Abstand vom Prüfungstermin an Bedeutung. Im Oktober ist diese Gruppe um ein Vierfaches größer als im März.

Die Beispiele zeigen, daß von einem abgeschlossenen Berufsfindungsprozeß zum Befragungszeitpunkt noch nicht die Rede sein kann.

Wie eingangs erwähnt, ist bei allen vorliegenden Ergebnissen zu beachten, daß der Pilot-Studie keine repräsentative Auswahl von ausgebildeten Facharbeitern in Metall- und Elektroberufen zugrunde liegt, dennoch wichtige und für diese Berufsfelder geltende Ergebnisse gefunden werden konnten.

Anmerkungen

- [1] Vgl. auch die IAB-Längsschnittuntersuchung „Jugendliche beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem“. Die Konzeption des BIBB-Projektes geschah in Abstimmung mit dem IAB, so daß beide Projekte einander ergänzen.
- [2] Äußerst schwierig war es, genügend Teilnehmer für die Befragung zu gewinnen: regionale Besonderheiten der nach dem Berufsbildungsgesetz zuständigen Stellen, die nicht zu vermeidende zeitliche Parallelität der Adressenerhebung zum Prüfungsgeschehen, die zunehmende Sorge vor allem junger Menschen vor einem Mißbrauch ihrer persönlichen Daten und nicht zuletzt die während der Motivationsphase verlaufende Öffentliche Diskussion um die Volkszählung wirkten sich deutlich spürbar aus, verzögerten den Projektbeginn und machten besonders intensive Vorbereitungen nötig.
- [3] In der Haupterhebung werden die Fragen zu diesem Bereich anders gestellt werden, um zu genaueren Ergebnissen zu kommen.

Verwandte Literatur

AMTLICHE NACHRICHTEN DER BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT (ANBA), Heft 2/1980 und Heft 3/1984

STEGMANN, H.: Berufsausbildung – Erwerbstätigkeit: Wie groß ist die Verbindung?, Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 9/1983

STOSS, F.: Berufsqualifikation: eine individuelle und gesellschaftliche Chance. In: Keine Arbeit – keine Zukunft?: Die Bildungs- und Beschäftigungsperspektiven der geburtenstarken Jahrgänge, mit Beiträgen von Heinz Apel u. a., Frankfurt/M., Berlin, München 1984